Bernhard von Menthon

Hunde-Fans bis heute bestens bekannt (Grosser St. Bernhard VS)

Ort

Grosser Sankt Berhard (Kanton Wallis)

Gedenktag

15. Juni (gebotener Gedenktag im Bistum Sitten)

Patron

Der heilige Bernhard von Menton ist Schutzpatron der Alpenbewohner und Bergsteiger

Leben/Legende

Bernhard ist der Sohn eines Ritters und einer Adligen aus dem Burgund. Er lebte von 923 bis 1008. Ein Leben mit viel Macht und Reichtum wartete auf ihn, aber er entschloss sich anders, er wählte den Pfad zu Gott.

Bernhard studierte zuerst Jura und Philosophie in Paris. Als sein Vater ihn zwingen wollte, eine Adlige zu heiraten, weigerte er sich und wurde dafür in einen Turm eingesperrt. Die Legende erzählt, der heilige Nikolaus sei ihm erschienen und hätte ihn aus dem Turm befreit, so dass er fliehen konnte.

In Aosta nahm ihn ein Archidiakon (Diener des Bischofs) unter seine Fittiche, Bernhard wurde sein Schüler und später sein Nachfolger. Das Kirchenamt füllte ihn aber nicht aus, und so zog er als Wanderprediger durch das Aostatal und die Alpen. Der höchste Pass, damals noch der Jupiterpass, war eine Todesfalle. Schon im Herbst fällt da oben Schnee, und Wanderer verliefen sich sehr oft im Nebel. Bernhard erkannte, dass die Pilger und Wanderer Hilfe brauchten. Er baute ein Kloster und ein Spital, wo einst ein Tempel für Jupiter stand. Mönche übernahmen die Aufgabe, sich um die Reisenden zu kümmern. Später wird aus dem Kloster eine Augustiner-Abtei.

Schon früh wurden Hirtenhunde eingesetzt, um allfällige Verirrte oder Verletzte schneller zu finden. Bald bekamen sie den Namen Bernhardiner und auch der Pass wurde Grosser St. Bernhard genannt.

Später entstand auch auf dem kleinen St. Bernhard ein Hospiz.

Bernhard starb hochangesehen am 28. Mai 1008 in Novara. Er wurde im dortigen Kloster San Lorenzo bestattet, sein Haupt wird in einem Reliquiar im Kloster auf dem Grossen St. Bernhard aufbewahrt. 1681 wurde er von Papst Innozenz XI. heilig gesprochen und 1923 ernannte ihn Papst Pius XI. zum Patron der Alpenbewohner und Bergsteiger. Inzwischen wird er auch als Patron der Skifahrer verehrt.

Auf dem Grossen St. Bernhard werden heute noch Hunde gezüchtet, Bernhardinerhunde.

# O du heiliger Bernhard!

Der heilige Bernhard von Menthon ist der Schutzpatron der Alpinisten und Bergbewohner. Allerdings erst seit 1923, als ein bergsteigender Papst ihm diese Aufgabe zuwies.

Caroline Fink
17.09.2016, 05.30 Uhr

Merken

Drucken

Teilen

## Der Monolith kurz vor der Passhöhe des Kleinen St. Bernhard trug einst eine Statue des römischen Gottes Jupiter –  heute steht hier der christliche Heilige.(Bild: Pierre Jacques / Laif)

Im Sommer 1923 erhielt der Bischof von Annecy in der französischen Haute-Savoie eine schriftliche Verlautbarung von höchster Stelle. Der heilige Bernhard sollte laut Schreiben von Papst Pius XI. fortan nicht bloss als Heiliger verehrt werden, sondern neu auch Schutzpatron der Bergsteiger und Bergbewohner sein. Womit Bernhard von Menthon quasi die dritte Stufe seiner Karriereleiter erklomm: Bereits 1123 hatte ihn der Bischof Richard von Novara seliggesprochen, im Jahr 1681 nahm ihn Papst Innozenz XI. als Heiligen ins römische Martyrologium auf, und nun – fast 900 Jahre nach seinem Tod – erhielt er also eine neue Aufgabe als Schutzpatron in den Bergen.

## Ein junger Mann schert aus

Dass es so weit kam, dazu brauchte es einiges. Angefangen bei Wundern, die Bernhard angeblich vollbracht hatte, über Augenzeugenberichte über seinen Mut im Sinne des christlichen Glaubens bis hin zu Papst Pius XI., der vor seinem Leben als Pontifex vor allem eine Leidenschaft kannte: jene des Bergsteigens.

Doch fangen wir ganz vorne an, bei diesem jungen Mann namens Bernhard, der irgendwann zwischen den Jahren 920 und 1010 wahrscheinlich im Schloss Menthon bei Annecy in eine Adelsfamilie geboren wurde. Ein hübscher Jüngling soll er gewesen sein, als er später in Paris Philosophie und Rechtswissenschaften studierte. «Man bewundert seinen vortrefflichen Körperbau, die schönen Gesichtszüge und die Vorzüge des wohlgestalteten Mannes», schrieb Laurenz Burgener in seinem heroisch-romantischen Werk «Leben und Wirken des heiligen Bernhards von Menthon» im Jahr 1856. Und diesen jungen Mann wollten dessen Eltern alsbald mit dem ebenfalls adligen Fräulein Margaretha von Miolans vermählen.

Doch Bernhard hat anderes im Sinn, schliesst sich erst im Turm ein und begeht dann Heiratsflucht. In seiner neuen Wahlheimat Aosta ist er stattdessen als Wanderprediger unterwegs, erhält bald die Priesterweihe und wird Archidiakon des Bischofs von Aosta. Margaretha von Miolans soll sich darob glücklich geschätzt haben: Mit seiner tapferen Flucht habe Bernhard das «Herz und Gemüth der Hochzeiterin bewegt». So sehr, dass diese entschied, «sich mit keinem zeitlichen Hochzeiter zu verheurathen», und stattdessen ins Frauenstift von Grenoble ging, wie zumindest François Poiré 1664 in seinem Werk über die heilige Maria schreibt.

Auch Bernhard begibt sich mit diesem Entscheid auf den rechten Weg – wenigstens aus Sicht der katholischen Kirche: Im Aostatal nimmt er sich der Alpenbewohner an und «zerstört auf den Alpen den Götzendienst», so Burgener. Namentlich auf dem Grossen Sankt Bernhard. Auf diesem Pass, der nicht umsonst im Mittelalter Mont-Joux beziehungsweise Mons Jovis – auf Deutsch der Berg des Jupiters oder schlicht Jupitersberg – hiess.

Bereits in vorrömischen Zeiten verehrten Veragrer und Seduner, beides keltische Stämme, auf diesem Passübergang ihren Berggott Poeninus, der unter römischer Herrschaft mit Roms Göttervater Jupiter verschmolz und zu Jupiter Poeninus wurde. Einen mächtigen Gott, dem zu Ehren westlich des Sees auf der Passhöhe ein Tempel stand. Bis heute erinnern der Flurname «Plan de Jupiter» sowie archäologische Funde – Reste des Tempels und eines römischen Hospizes, eine Bronzestatue von Jupiter Poeninus sowie ihm geweihte Bronzetafeln – daran.

Doch was Archäologen der Neuzeit entzückte, verdross die Vertreter des Bistums Aosta zu Zeiten Bernhards. «Es schmerzte den heiligen Archidiakon, dass auf den Alpen noch schändlicher Götzendienst herrschte», so Burgener. Wobei dieser Pass geradezu ein Brennpunkt des unliebsamen Kultes gewesen sein muss. Mit literarischem Eifer schildert Burgener «die Bildsäule des Abgottes» auf der Passhöhe: «Die Götzenpriester trieben dort ihr schändliches Spiel, schlossen sich in die hohle Statue ein, gaben aus dieser ihre Göttersprüche, und bethörten so das Volk.»

Bernhard und der Bischof beschliessen, dem Treiben ein Ende zu setzen, und laden Volk und Pilger zu einem Bittgang zum Jupitersberg ein. Doch die Mission scheint gefährlich, und so bleibt der Bischof mit den gewöhnlichen Leuten unterhalb der Passhöhe zurück, während Bernhard – so die Erzählung – mit neun französischen Pilgern zur Säule hochsteigt. Und tatsächlich: Als sie sich dieser nähern, bricht ein Sturm los. Hagel, Schnee, Blitz und Donner ziehen auf, während der Leibhaftige selbst durch die Luft heult und ein Ungeheuer in der Gestalt eines Drachen auftaucht. Doch Bernhard fürchtet sich laut Burgener nicht: «Er kannte das Blendwerk des Satans und flösste den Pilgern Muth ein.»

## Gegen die Gottlosigkeit

Unerschrocken wirft er gemäss Sage dem Drachen eine Stola um den Hals, die sich in eine Kette verwandelt, worauf seine Begleiter das Ungeheuer töten – und die Verehrung des Jupiter Poeninus auf der Passhöhe aus der Welt schaffen. Was danach folgt, ist weniger phantastisch und durch historische Quellen belegt: Bernhard liess ungefähr Mitte des elften Jahrhunderts auf der Passhöhe des Grossen Sankt Bernhard ein Hospiz erbauen, in dem künftig Mönche leben sollten. Diese boten Reisenden in ihren Mauern Schutz und züchteten im Laufe der Jahrhunderte tatsächlich die zum Symbol des Retters hochstilisierten Bernhardinerhunde.

Zum Schutzpatron machte ihn, wie erwähnt, aber erst Pius XI., auch bekannt als Papa Alpinista. Einen eindrücklichen Palmarès an Bergtouren hatte dieser unter seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti zusammengetragen. Angefangen bei der ersten Überschreitung des alpintechnisch anspruchsvollen, 4453 Meter hohen Grenzsattels im Monte-Rosa-Massiv – inklusive Aufstieg durch das Marinelli-Couloir – im Jahr 1889 über die Besteigung des Matterhorns direkt von Zermatt aus bis hin zur Eröffnung der Normalroute auf der italienischen Seite des Montblanc. Darüber hinaus schrieb er eine Reihe alpinistischer Berichte, in denen er weniger von Gipfelerfolgen, aber mehr von der Schönheit der Berge erzählte.

Dieser Papst also, ursprünglich promovierter Jurist, Geisteswissenschafter und Theologe sowie Vertreter der christlichen Soziallehre, griff im August 1923 zur Feder, während er fern der Alpen im Vatikan sass, und verfasste sein apostolisches Schreiben zuhanden des Bischofs von Annecy über den heiligen Bernhard. Darin lobte er Bernhards Efforts gegen «gottlose Bräuche», hob jedoch vor allem dessen Dienst für Wanderer auf dem Grossen und dem Kleinen Sankt Bernhard – beiderorts stiftete er Hospize – ins Zentrum. «Wer vermag erschöpfend zu preisen, wie zahlreich und wie gross im langen Lauf der Zeiten die Verdienste der Ordensmänner des Hl. Bernhard gegen die Menschen jedes Glaubens und Standes gewesen sind!», hielt er fest und erklärte mit seinem Schreiben den heiligen Bernhard von Menthon zum «himmlischen Schutzherrn, nicht nur für die Alpenbewohner und Wanderer, sondern auch für alle jene, die dem Bergsport huldigen».

So kam der heilige Bernhard zu einer neuen Aufgabe und die Bergbewohner und Alpinisten zu einem Schutzpatron. Und auch Papst Pius XI. bleibt bis heute unvergessen: Nebst seinen Bergtexten, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, erinnert seit 1940 – ein Jahr nach seinem Tod – der Achille Ratti Climbing Club an ihn. Ein Klub mit heute 800 Mitgliedern, beheimatet im anglikanischen England.